

Zeitschrift:	Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	56 (1985)
Heft:	4
 Artikel:	Heisse Eisen : "Viel Wind, dunkle Wolken, tosender Donner, kein Regen"
Autor:	Brun, Herbert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-811702

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Viel Wind, dunkle Wolken, tosender Donner, kein Regen»

Dieser Spruch aus Südindien könnte über all den Bemühungen während der letzten Jahre stehen, während denen eine Vielzahl von Heimfachleuten in unzähligen, stets sich vermehrenden Konferenzen, Brainstormings, Hearings und Konzeptdiskussionen inklusive der entsprechenden Medienberichte und Presse-Konferenzen versucht, die nicht leicht fassbare Liebe in der pädagogischen und sozialen Arbeit so sachlich und in Thesen zu fassen, dass die menschlichen Probleme inner- und ausserhalb der Heime zu Fragen des richtigen Konzeptes oder der entsprechenden Therapie reduziert wird. Dieser «fürchterliche» einleitende Monstersatz demonstriert das monströse Unterfangen, Erziehung, Schulung, Ausbildung und Betreuung von jungen und/oder alten Menschen durch Konzepte mit «viel Wind, dunklen Wolken und tosendem Donner» besser (liess: billiger) zu erfassen.

Tatsächlich hat in den letzten dreissig Jahren eine kontraproduktive Entwicklung die Heimarbeit erfasst. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat das Heimwesen einen unerhörten Aufschwung erlebt. Die wissenschaftlichen Grundlagen und die Arbeitsbedingungen haben sich in wesentlichen Teilen stark verbessert. Die Wissenschaft lieferte nicht nur immer wieder neue Begriffe, sondern auch modernisierte Bezeichnungen für alte Begriffe (zum Beispiel schwachsinnig → geistesschwach → debil → lernschwach → lernbehindert → intellektuelle Minderbegabung); daneben wurden aber auch neue Therapiemöglichkeiten begründet, die effektive Hilfestellungen bedeuten. Die Arbeitsbedingungen verbesserten sich sowohl in der Frage der Besoldung als auch der Arbeitszeiten. Während der Hochkonjunktur war die Gesellschaft grosszügig, alle waren froh, dass sich Menschen den Behinderten, Betagten, Kranken, Asozialen, Schwierigen annahmen. Der Sozial- und Heimarbeiter half der Gesellschaft, ihr das schlechte Gewissen zu beruhigen.

Immer mehr Mitarbeiter betreuen immer weniger Schützlinge in immer moderneren, grosszügigeren Heimen bei immer besseren Konditionen. Die Kosten stiegen ebenso rapid an, wie die Belastbarkeit abnahm. Mehr Mitarbeiter, weniger Schützlinge, mehr Probleme, die weder Geld noch Wissenschaft zu lösen vermochten, zu lösen vermögen.

«Ihr hört, dass gesagt wird:

Die Liebe erkaltet.
Der Wärmestrom stirbt.
auch die sich nahestehn, werden sich fremd.

Ich aber sage euch:

Die Liebe ist stärker.
Der Quell ist beständig.
Der Grund des Lebens ist näher als du dir selbst bist.»

(«Gegensätze» von W. Dietrich)

1985 ist nun das Geld für die soziale Arbeit spärlicher geworden. Es gilt zu sparen bei den Spitälerkosten, bei der Betagtenbetreuung und der Heimerziehung. Die Anstrengungen um Konzepte, die die interne Betreuung von Menschen verbessern (und zugleich verbilligen), werden forciert. Hearings und Brainstormings sollen neue Leitbilder für die kommenden Jahre ergeben. Man fragt sich, welches Heim was wo und mit welchen Hilfsmitteln macht oder machen könnte. Man sucht Fehler in der bisherigen Arbeit, ... sicher richtig, wenn man nicht nur «abreisen» will!, und Klarheit über die «Kundengewandtheit und Kundenfreundlichkeit» der Heimmitarbeiter. Pestalozzigeist ist wieder gefragt: «Der Heimmitarbeiter ist verfügbar auch ausserhalb der Präsenz- und Dienstzeit (keine Arbeitnehmermentalität!).» Er zeichnet sich aus «durch hohe Belastbarkeit, kein zur Verfügungstellen = blitzartiges Weiterschieben von Problemfällen». «Angebot und Betreuung sollen die gestellten Erziehungsziele zu erreichen versprechen: in Richtung Sozialisationsdefizite aufholen, Selbständigkeit und Lebenstüchtigkeit erreichen durch individualisierende Haltung der Einrichtung gegenüber dem Klienten, so dass anfallende Probleme (Drogen, Berufswahl) mit eigenen Mitteln bewältigt werden können.»

Diese wenigen Zitate aus einer Hearings-Zusammenfassung zeigen deutlich die Verschärfung der heutigen Heimsituation. Sie gehen davon aus, dass all die angeführten und viele weiteren zu beachtenden Momente in der Betreuung von Menschen bis jetzt zu wenig oder gar nicht beachtet worden sind. Die Diskussionen drehen sich um äussere Bedingungen. Mit «viel Wind» schieben sie «dunkle Wolken» daher und lassen «tosenen Donner» dort ertönen, wo Leben spendender «Regen» nötig wäre. Wind, Wolken, Donner sind «Spesen, ausser denen nix gewesen», es fehlt die Wohltat des Regens, des Lebensquells, der Liebe! Ohne diese ist jedes noch so gut tönende Konzept hohl und für die soziale und pädagogische Arbeit wertlos!

Alle Leitbilder und Konzepte sind uns willkommen, die mithelfen, 1. den zu betreuenden Menschen mehr Menschlichkeit, Selbständigkeit und Sicherheit zu geben, 2. die mithelfen, die Mitarbeiter in ihrer zwischenmenschlichen Arbeit zu unterstützen, zu fördern und ihnen die Freude am Engagement erhalten.

Sowohl für die Schützlinge als auch für die Mitarbeiter sind positives Feedback, Lob, Anerkennung, Liebe der «Regen», der alles zum Erblühen bringt. Ohne «Regen» kein Leben!

Herbert Brun